Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 3 (1927-1928)
Heft: 5

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Seite der Herausgeber

AN der letzten Basler Fastnacht wurde von einer Gruppe das Zürcher Fastnachttreiben auf folgende Weise verspottet: Zwei Masken riefen sich abwechslungsweise in allen Tonarten, doch stets mit hoher Fistelstimme, zu: « Gäll, Du kännscht mi nöd, Gäll, Du kännscht mi nöd », worauf ein « Zuschauer » regelmässig in echtem Zürcher Dialekt seiner Zustimmung mit den Worten Ausdruck gab: « Chaibe originell, chaibe originell.»

« GÄLL, Du kännscht mi nöd », ist ein besonders abgedroschenes und geistloses Fastnachtslosungswort. Aber ist es nicht das verbreitetste schweizerische Lebensmotto? Wie die Waadtländer auf ihr Wappen « Liberté et Patrie » geschrieben haben, sollten wir in unser Schweizerkreuz als nationalen Leitspruch schreiben: « Gäll, Du kännscht mi nöd.» Es wäre jedenfalls treffender als « Einer für alle, alle für einen.»

« GÄLL, Du kännscht mi nöd », könnten wir zu unserm täglichen Morgengruss machen, statt « Grüezi ». Es würde zum mindesten stets eine angebrachte gegenseitige Warnung sein.

« GÄLL, Du kännscht mi nöd », würde der Arbeiter sagen, wenn der Fabrikant in die Fabrik kommt, «Gäll, Du kännscht mi nöd », der Fabrikant antworten. Offiziere und Soldaten würden sich gegenseitig mit dem Rufe « Gäll, Du kännscht mi nöd » begrüssen. « Gäll, Du kännscht mi nöd » würde der Bauer sagen und der Städter replizieren « Gäll, Du kännscht mi nöd ».

« VERBERGIS », heisst das schönste Kinderspiel. « Verbergis », heisst das schweizerische Nationalspiel. Es ist verbreiteter als das Schiessen, Turnen, Jassen und Fussballspielen zusammen.

DER Ritter mit der eisernen Maske war ein Simplicius Simplicissimus gegen den durchschnittlichen Schweizer, der nicht eine, sondern zehn Masken übereinander trägt, so dass, wenn man die eine lüftet, erst die zweite zum Vorschein kommt. Was hinter der letzten Maske steht, weiss er gewöhnlich selbst nicht mehr. Und dabei, was tun wir uns nicht ausgerechnet auf unsere Offenheit und Geradheit zugute!

DER Zweck der Fastnachtmaskerade ist, unter dem Schutz einer elften Maske, die zehn Masken, welche wir im Alltag tragen, abzuschütteln. Kaum aber ist die Stunde der « Demaskierung » da, so verstecken wir uns um so ängstlicher wieder in unsere Alltagsmasken. Wie wäre es, wenn wir dieses Jahr den Versuch wagten, uns auch nur ein wenig unverstellter zu zeigen? Die Welt ginge ob dieser wahren Demaskierung nicht aus den Fugen. Es gäbe zwar eine Ueberraschung, aber nur die, dass wir uns alle in unsern Mängeln und Vorzügen viel ähnlicher sind, als wir glauben. Um wieviel einfacher und natürlicher würde unser Leben durch diese Erkenntnis!